

Die Versorgung Wiens mit Frühkartoffeln.

Ein Wiener Familienvater schreibt uns: Mit Recht hat die „Reichspost“ dieser Tage geschrieben, es sei notwendig, daß man der Bevölkerung nicht nur Kartoffelarten in Aussicht stelle, sondern ihr auch endlich Kartoffeln auf den Märkten biete. Es ist jetzt Ende Juli und noch gibt es in Wien keine Frühkartoffeln! Der Standal schreit zum Himmel. Die „staatliche Bewirtschaftung“ versagt wieder einmal glänzend. Zuerst kam die Verordnung des Ernährungsamtes, daß mit Frühkartoffeln bis zum 1. August frei gehandelt werden dürfe. (Ein Termin, der mit Rücksicht auf die heurige Verspätung der Reife reichlich früh angesetzt war und ein verfrühtes Ausnehmen der Kartoffeln — mit Rücksicht auf den hohen Preis der Frühkartoffeln! — begünstigte). Dann kam plötzlich, wie aus der Pistole geschossen, der Statthaltereierlaß, der für Wien und Umgebung die Verordnung des Ernährungsministers außer Kraft setzte — was gilt ein Minister neben einem Statthalter! — und den Termin vom 1. August nach rückwärts auf den 24. Juli verlegte. Der Wiener Bevölkerung, welche notgedrungen, nämlich weil die Behörden bisher unfähig waren Frühkartoffeln auf die Wiener Märkte zu bringen, selber in die Umgebung hinausfuhr und sich mit etlichen Kilogramm Kartoffeln versorgte, wurde dies verboten! Das Ergebnis ist, daß Wien seither ohne Frühkartoffeln dasteht, denn die Behörden sind nach dem Erlaß genau so wie vorher unfähig, Frühkartoffeln auf die Wiener Märkte zu bringen. Wohl wird in dem Erlaß den Bauern „aufgetragen“, ihre Kartoffeln zur Bahn bezw. zu den Händlern bringen, aber mit dem Befehl ist nichts getan; die Bauern haben nicht einmal genügend Leute zum Ausgraben, geschweige denn Leute und Fuhrwerk für lange Fahrten! Nach dem Statthaltereierlaß ist der Zustand folgender: Entweder müssen die Wiener auf die ihnen zahllose Male leichtfertig versprochenen Frühkartoffeln völlig verzichten oder aber sie müssen über die von der Statthalterei gesperrte „Umgebung“ Wiens hinausfahren, um sich selber Kartoffeln holen zu können. Der Statthaltereierlaß hat daher einfach die Selbstversorgung mit Frühkartoffeln verteuert, jaden Minderbemittelten unmöglich gemacht. So wird bei uns immer und immer wieder gewirtschaftet und da soll das Vertrauen der Bevölkerung nicht völlig verloren gehen.

Voriges Jahr ging die Versorgung Wiens mit Frühkartoffeln noch tadellos vonstatten, weil die Behörden sich noch nicht einmengen. Die Versorgung mit Spätkartoffeln kam in dem Augenblicke ins Stocken, als sich das Handelsministerium mit seinen zur traurigen Berühmtheit gewordenen Transportverboten einmengte; im Winter erlebten wir dann eine wahre Kartoffelkatastrophe, die kürzlich im Parlament auch der Ernährungsminister zugab und auf die Fehler des vorjährigen Ernährungsdienstes zurückführte. Es kamen die berühmten kopflosen Rundfahrten der Kartoffeln — die wolhynisch-galizische Ernte kam in die Alpenländer, die schöne Kartoffelernte Niederösterreichs und der Alpenländer wurde, weiß der Himmel wohin, entführt oder wurde eingelagert und erfror — kurz die „zentrale“ Konfusion kam der Bevölkerung teuer zu stehen: Wien sah vor Ostern wenig, nach Ostern gar keine Kartoffeln mehr; in Galizien erhält man, wie alle Urlauber übereinstimmend erzählen, noch heute beliebig viele vorjährige Kartoffeln! Es stand nun zu erwarten, daß unsere Ernährungspolitik durch die Erfahrungen klüger geworden sei. Der Ernährungsminister versprach dies auch. Am so größer ist die Enttäuschung. Kaum hat sich heuer die staatliche Ernährungspolitik auch der

Frühkartoffeln bemächtigt und schon ist das Unglück fertig. Die Wiener, wenigstens die breiten Massen der minderbemittelten Bevölkerung, deren Erbitterung über das völlige Versagen der Gemüse- und Obstversorgung durch die Hoffnung auf die Kartoffelzufuhren bisher beschwichtigt werden konnte, stehen heute ohne Frühkartoffeln da. Und die einzige Möglichkeit, sich noch rasch vor Torschlupf, noch vor dem 1. August, selber aus Wiens Umgebung wenigstens für einige Tage zu versorgen, nachdem die behördliche Approvisionierung („Geos“ usw.) vollständig versagte, wurde vor einigen Tagen auch noch durch die Statthalterei abgebrochen. Und eine solche Wirtschaft, deren Horizont über das „Es wird verboten — es wird befohlen“ nicht hinausreicht, nennt sich dann auch noch „Versorgung“! Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so trauriger Ernst wäre, denn die Unfähigkeit dieser Bureaucratie, die nachgerade zum „inneren Feind“ ausartet, muß von Hunderttausenden mit Not und Hunger gebüßt werden. Tag für Tag ziehen Menschenmassen ratlos über die Märkte, die trotz aller Versprechungen der „Geos“ so leer bleiben, daß sich die Leute hinter jedem Gurkenfaß mit halbwegs erschwinglichen Preisen in langen Reihen anstellen. Salat fehlt gänzlich, für Spinat gibt es nur „Ersatzpflanzen“ zu Wucherpreisen, Obst ist noch immer für Minderbemittelte unerschwinglich und so fort. Wohin soll dies führen? Etwas zum Leben — und man kann nicht dauernd von Gurken und alten, halbverdorren oder versauften Brennesseln oder „Molken“ (nachtschattenartiges Ackerunkraut) leben und durchhalten — müssen

jogar die Minderbemittelten und Armen haben. Also vor allem Kartoffeln her, und zwar rasch und reichlich! Der alte Januschauer hatte Recht mit dem Wort: „Solange wir Kartoffeln und Salz haben, können wir nicht verhungern“.